

AG Junge Ärzte – wer sie sind, was sie wollen

Teil 6

1. Wie lange sind Sie schon bei der AG Junge Ärzte und warum sind Sie eigentlich beigetreten?

Ich bin seit September 2019 in der AG. Schon vorher war ich im Hausärzteverband im Forum Weiterbildung berufspolitisch aktiv und bin es weiterhin. Dort habe ich viele gute Erfahrungen gemacht und sehr liebe und motivierende Menschen kennengelernt. Warum also nicht auch in der Ärztekammer? Ich war einfach neugierig, wie die Arbeit in einer Ärztekammer abläuft, wie dort Entscheidungen getroffen werden und wie man als junge Ärztin vielleicht darauf sogar Einfluss nehmen kann. Auf Facebook habe ich dann die jungen Ärztinnen und Ärzte gefunden. Mir gefiel die Idee ihrer Arbeit. Also habe ich einfach angefragt, ob ich mitmachen könnte und schon war ich dabei. Ich wurde herzlich empfangen und gleich in die Arbeit integriert.



Theresa Buuck

Assistenzärztin in Rostock
32 Jahre alt



2. Was finden Sie am Arztberuf spannend? Warum haben Sie diesen Beruf gewählt?

Meine Mutter ist Krankenschwester und musste mich als Kind ab und an, wenn sie Dienst hatte und keiner auf mich aufpassen konnte, mit zur Arbeit in die Klinik mitnehmen (früher war das weniger ein Problem). Ich fand damals alles wahnsinnig faszinierend. Überall so nette Menschen, die sich in ihren weißen Sachen mit Falten auf der Stirn um ihre Patientinnen und Patienten sorgten. Da wusste ich, dass ich Ärztin werden wollte. Es ist mein Wunsch Menschen in Krankheit, aber auch Gesundheit zu begleiten. Ich möchte sie durch die Hürden des Gesundheitssystems führen und sie vor Fehlversorgungen schützen. Wenn das gelingt, ist das unglaublich erfüllend. Ich versuche mir immer wieder zu sagen, warum ich das alles machen will. Das hilft mir trotz allen Widrigkeiten, die der Job mit sich bringt, durchzuhalten.

Ich glaube, wir als Ärztinnen und Ärzte haben viel Anerkennung in der Gesellschaft. Das beinhaltet ebenfalls die Verantwortung und die Chance positive Veränderungen in der Politik sowie in der Gesellschaft herbeizuführen.

3. Wo sehen Sie vor allem die Belange der jüngeren Ärztegeneration? Welche Fragen tauchen immer wieder auf?

Sicher spielt Work-Life-Balance eine wichtige Rolle. Dabei geht es aber nicht nur darum neben dem Job noch Zeit für die Familie zu haben. Viele meiner jungen Kolleginnen und Kollegen möchten gerne überhaupt mehr Zeit haben, ihre Kenntnisse auch in anderen (z. B. ehrenamtlichen) Bereichen einzusetzen. Ich erlebe junge Kolleginnen und Kollegen häufig mit der Medizin, wie sie heute durchgeführt wird bzw. der zunehmenden Kommerzialisierung des Gesundheitssystem, hadern. Viele wünschen sich eine Systemveränderung, um zum Beispiel mehr Zeit für ihre Patientinnen und Patienten zu haben. Was mich in meinen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen, aber auch schon Studierenden erschreckt, ist die ständige Angst etwas nicht richtig zu machen oder verklagt zu werden. Da bleibt die Freude für den Arztberuf auf der Strecke und man fühlt sich oft allein gelassen.

4. Was kann die AG aus Ihrer Sicht für die junge Arztgeneration tun?

Ich glaube, unsere wichtigste Aufgabe ist es, ein Sprachrohr für die junge Ärzteschaft zu sein. Ihre Themen auf die Agenda zu holen und zu diskutieren, um dadurch Veränderungen herbei zu führen. Nicht alles ist schlecht, aber auch nicht alles ist gut. Ich möchte, dass sich die Kolleginnen und Kollegen mit ihren Sorgen nicht alleine fühlen.

5. Was wäre aus Ihrer Sicht notwendig, damit junge Ärztinnen und Ärzte in unserem Bundesland bleiben und sich auf dem Land niederlassen?

Eine gute Ausbildung und gute Strukturen. Das Studium setzt schon den ersten Impuls hier zu bleiben. Eine gute studentische Ausbildung in der Universität, aber auch in den Lehrkrankenhäusern, macht Werbung dafür vor Ort zu bleiben. Wir brauchen vor allem in den Kliniken Leute, die sich Zeit für die Studierenden nehmen können. Positive Erinnerungen schaffen Vertrauen und damit auch das Bedürfnis hier zu bleiben. Gerade in den ländlichen Regionen müssen gute Strukturen vorhanden sein: Digitalisierung, Öffentlicher Nahverkehr, gute Lebensbedingungen mit Kultur und Freizeitangeboten. Gute Vernetzung spielt eine Rolle. Medizin ist immer mehr eine Team-Aufgabe und weniger eine Einzel-Disziplin.

6. Welche Wege möchten Sie mit der AG noch gehen? Was wäre das größtmögliche Ziel?

Für mich ist Reichweite und die Bildung von Netzwerken eines der wichtigsten Punkte. Wir können nur agieren und verändern, wenn wir wissen, was die Themen sind und das auf einer großen Basis aufbauen können. Ich finde es wichtig, dass allen klar ist, dass die Ärztekammer eine Selbstverwaltung ist. Sie kann nur über unser Engagement gut funktionieren. Daher würde ich mich freuen, wenn wir noch mehr Menschen finden, die Lust haben mitzuhelfen oder Interesse an unseren Projekten haben, denn davon haben wir noch so viele, die wir gerne umsetzen würden.

7. Was ist in diesem Jahr noch geplant?

Wir wollen unser neues Format „Kittel meets Kammer“ vorantreiben. Ich glaube, dass dieses Format uns eine einmalige Gelegenheit gibt, zum einen Themen zu besprechen, die kaum Raum finden und zum anderen Kolleginnen und Kollegen die Arbeit der Kammer näher zu bringen. Es gibt so viele großartige nicht ärztliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kammer, die einen bei Problemen jederzeit zur Seite stehen und viele Fragen beantworten. Dafür ist dieses Format wunderbar geeignet. Außerdem versuchen wir weiterhin unsere Bekanntheit und Reichweite auszubauen, um noch mehr Menschen miteinander vernetzen zu können. Folgt und schreibt uns daher gerne jederzeit auf Facebook und Instagram, um nichts mehr zu verpassen.